

Neues zu Baugeschichte, Friedhof und Beinhaus von St. Nicolai in Lemgo

Kreis Lippe, Regierungsbezirk Detmold

Guido Nockemann,
Dorothee Suray

Im Rahmen der Neugestaltung des Kirchplatzes von St. Nicolai in Lemgo führte im Jahr 2010 die Abteilung Bodendenkmalpflege des Lippischen Landesmuseums Detmold eine baubegleitende archäologische Untersuchung durch. Die wichtigsten Befunde sollen hier vorgestellt werden.

Die Kirche St. Nicolai wurde zwischen 1210 und 1250 als kreuzförmige Basilika mit rechteckigem Chor errichtet und ab 1300 zur Hallenkirche mit verbreiterten Seitenschiffen umgebaut. Um 1353 wurden der Nord- und auch der Südchor erweitert.

Von dem vermutlich schon im 13. Jahrhundert erbauten und Ende des 16. Jahrhunderts abgerissenen Beinhaus auf der Westseite

der Kirche konnten noch Teile der ca. 0,86 m starken Wände im Planum festgestellt werden (Abb. 1, A). Ursprünglich wies es eine annähernd quadratische Form von ca. 6,5 m x 5,9 m auf. Die nur 0,6 m starke Ostwand ist zu einem späteren unbekanntem Zeitpunkt nachträglich abgeschragt worden, vermutlich um den Zugang zur Tür des Nordturms der Kirche zu erleichtern. Der Innenraum war sicherlich eingetieft und mit Gebeinen angefüllt. Interessanterweise entsprach die Wandstärke der Mauern von ca. 0,86 m ungefähr drei Lippischen Fuß (1 Lippischer Fuß = 0,289513 m) und das Innenmaß des Beinhauses mit ca. 4,68 m einer Detmolder Waldrute (4,632208 m = 16 Lippische Fuß).

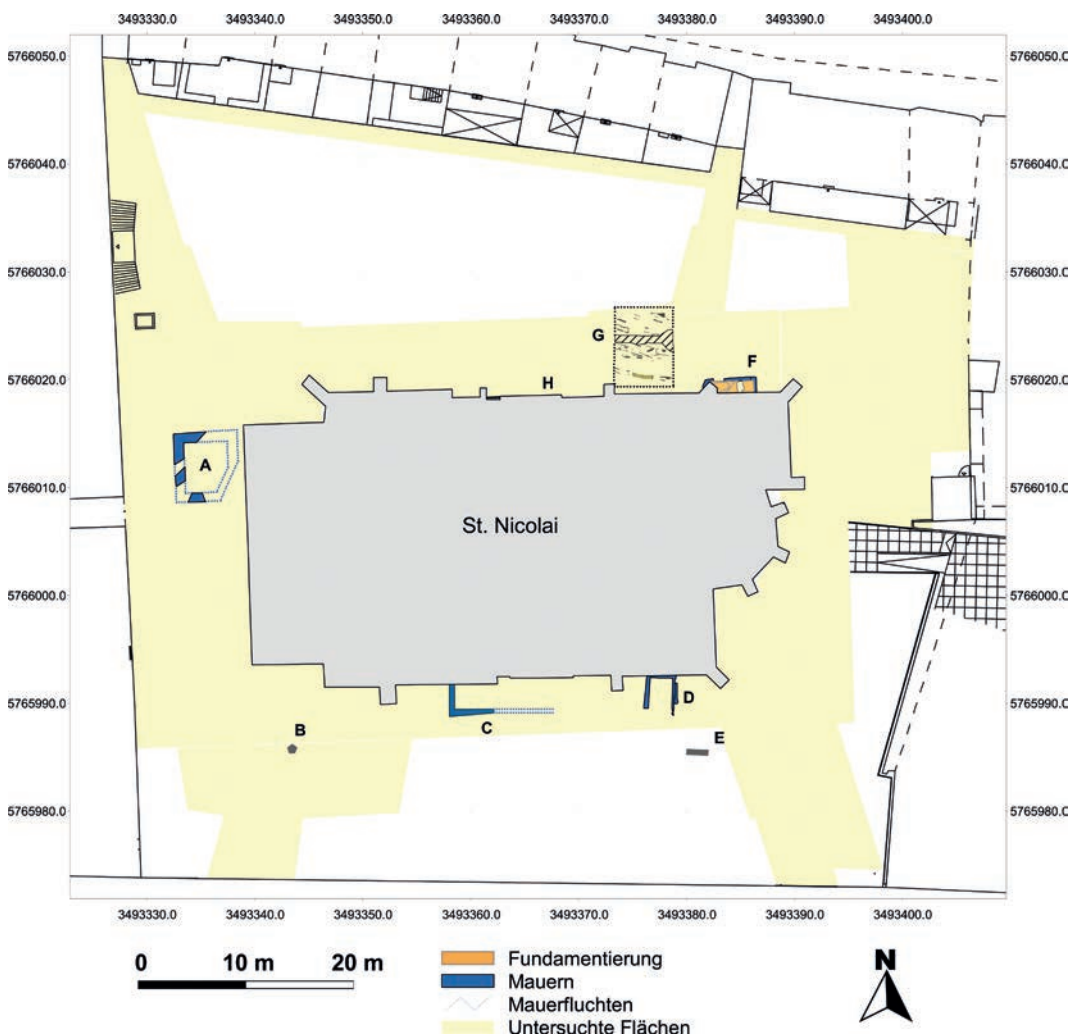


Abb. 1 Plan der Befunde auf dem Kirchhof von St. Nicolai in Lemgo. A: Beinhaus; B: Bestattung mit Textilrest; C: Mauerzwickel; D: fragliche Gruft; E: eine nahezu vollständig erhaltene Körperbestattung; F: Fundament; G: freigelegter Ausschnitt des Friedhofs; H: Fundort der drei gotischen Spolien (Grafik: Lippisches Landesmuseum Detmold/ G. Nockemann).

Abb. 2 Fragment eines gotischen Pinakels mit erhaltenem Baueisen (Foto: Lippisches Landesmuseum Detmold/A. Drewes).



Bei der Freilegung des Fundamentsockels des Kirchennordportals wurden drei Spolien, ein Teil eines gotischen Bündelpfeilers und zwei gotische Pinakel-Fragmente mit Baueisen, gefunden (Abb. 1, H; Abb. 2). Auf der Nordseite der Kirche kam vor der Mauer der Sakristei eine Fundamentierung zutage, die sich vom Stützpfeiler aus weiter nach Osten erstreckte (Abb. 1, F; Abb. 3 und 4). Sie bestand aus großen Bruchsteinen in Kalkmörtel, maß ca. 4,1 m x 1,1 m und wies in den freigelegten Bereichen eine glatte Profilfront auf. Im östlichen Teil des Fundaments war zu erkennen, dass es sich nach Süden hin unter der Mauer

Abb. 3 Fundament auf der Nordseite von St. Nicolai (Foto: Lippisches Landesmuseum Detmold/R. Schaberich).



der Sakristei und möglicherweise auch weiter ins Innere fortsetzte (Abb. 4, D). Das gesamte sichtbare Fundament lag auf einer sehr ebenen Pflasterung aus Bruchsteinen, die nach Norden und Westen hin ca. 0,3 m breiter als das Fundament war (Abb. 4, E). Das Fundament scheint im Zuge der Errichtung des Stützpfeilers des Nordchores (1340 bis 1350) angelegt worden zu sein (Abb. 4, C). Sicher ist, dass es bereits vor dem Bau der Sakristei im Jahre 1365 vorhanden gewesen sein musste, da es von deren nördlicher Außenmauer überbaut wurde. Möglicherweise gehörte das Fundament zum ursprünglichen Abschluss des Nordchores, der beim Bau der Sakristei bis auf das vorliegende Fundament entfernt wurde.

Hier befand sich vielleicht eine schmale Vorgänger-Sakristei, die direkt an den Nordchor ansetzte und bei der Errichtung der heute existierenden Sakristei abgerissen und überbaut wurde (freundliche Mitteilung von Otfried Ellger, LWL-Archäologie für Westfalen).

Vor dem Südportal der Kirche wurde ein Mauerzwickel aus annähernd quadratischem Bruchstein freigelegt (Abb. 1, C). Die Nord-Süd-Seite ist ca. 2,95 m und die West-Ost-Seite ca. 4,1 m lang. Allerdings konnte das chronologische Verhältnis des ca. 0,4 m bis 0,6 m starken Mauerzugs zur Kirche nicht geklärt werden. Ebenfalls auf der Südseite der Kirche wurde ein weiterer Mauerbefund freigelegt, bei dem es sich möglicherweise um eine Gruft handelt (Abb. 1, D).

Durch die beengte Lage des Friedhofs in der Mitte des Kirchplatzes, die Pest im Jahr 1350 und die steigende Einwohnerzahl kam es zu Platzproblemen. Der Friedhof wuchs notgedrungen in die Höhe, vermutlich mehr als 1 m über das Niveau des Kirchenfußbodens, und musste mit Mauern umgeben werden. Die letzte Bestattung fand 1832 statt, im Jahre 1837 wurde mit der Abtragung des Friedhofs begonnen, sodass heute ein großer Teil fehlt. Auf dem gesamten Grabungsgelände wurden gestörte Bestattungen und stark zerschmetterte frühneuzeitliche Keramik gefunden. Nur eine bis auf den Schädel nahezu vollständig erhaltene, West-Ost-ausgerichtete Körperbestattung konnte geborgen werden (Abb. 1, E). Sargreste oder Beigaben wurden nicht festgestellt. In einem Teilbereich auf der Nordseite der Kirche konnte die Struktur des Friedhofs aufgedeckt und hölzerne Sargreste, Sarggriffe, -ösen und -nägel sowie Reste der beigabenlosen Bestattungen freigelegt werden (Abb. 1, G; Abb. 5). Die Gräber lagen in der zu erwartenden

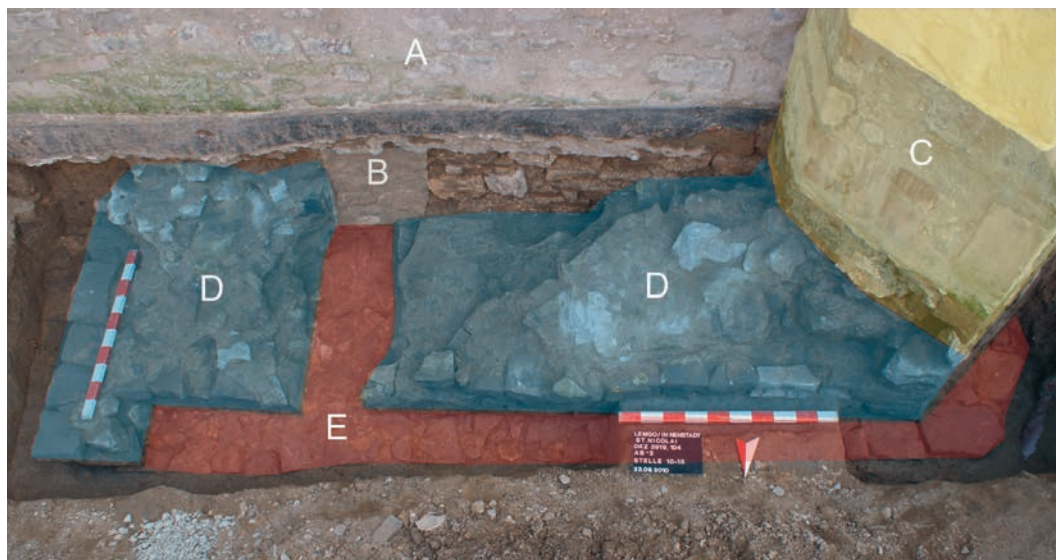


Abb. 4 Bildplan des Fundaments auf der Nordseite von St. Nicolai. A: Nordwand der Sakristei; B: Störung; C: Stützpfeiler des Nordchores; D: Fundament; E: Pflasterung (Foto: Lippisches Landesmuseum Detmold/R. Schaberich; Montage: Lippisches Landesmuseum Detmold/G. Nockemann).

den West-Ost-Ausrichtung, wobei die Sargspuren eine Abweichung um ca. 15° nach Norden aufwiesen. Nur der untere Abschnitt dieser, vermutlich obersten, Lage von Bestattungen mit zum Teil sehr schmalen Särgen (ca. 30 cm bis 50 cm breit) war noch vorhanden. Besonders bemerkenswert war eine stark gestörte Bestattung an der Südwestecke der Kirche, die nur aus wenigen Knochen und Schädelfragmenten bestand (Abb. 1, B). An diesen Fragmenten hafteten nämlich noch die Reste einer Textilborte (s. Beitrag S. 189).

Die insgesamt 75 Konzentrationen mit menschlichen Skelettelementen wurden einer anthropologischen Untersuchung unterzogen. Meist handelte es sich nur um lose, kleinere Ansammlungen von Knochen. Sie zeigten Verwitterungsspuren an den Oberflächen und der Großteil war nur unvollständig erhalten, was auf die Verlagerungen in historischer Zeit und die vorangegangenen Bauarbeiten zurückzuführen ist. Die Knochen wurden einer makroskopischen Analyse zur Bestimmung von Alter, Geschlecht, Pathologien und sonstigen Auffälligkeiten unterzogen. Aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen und gestörten Fundsituation konnten die meisten Bestattungen lediglich als »erwachsen« bezeichnet werden. Auch die Geschlechtsdiagnose gelang wegen fehlender entsprechender Skelettelemente nur in wenigen Fällen.

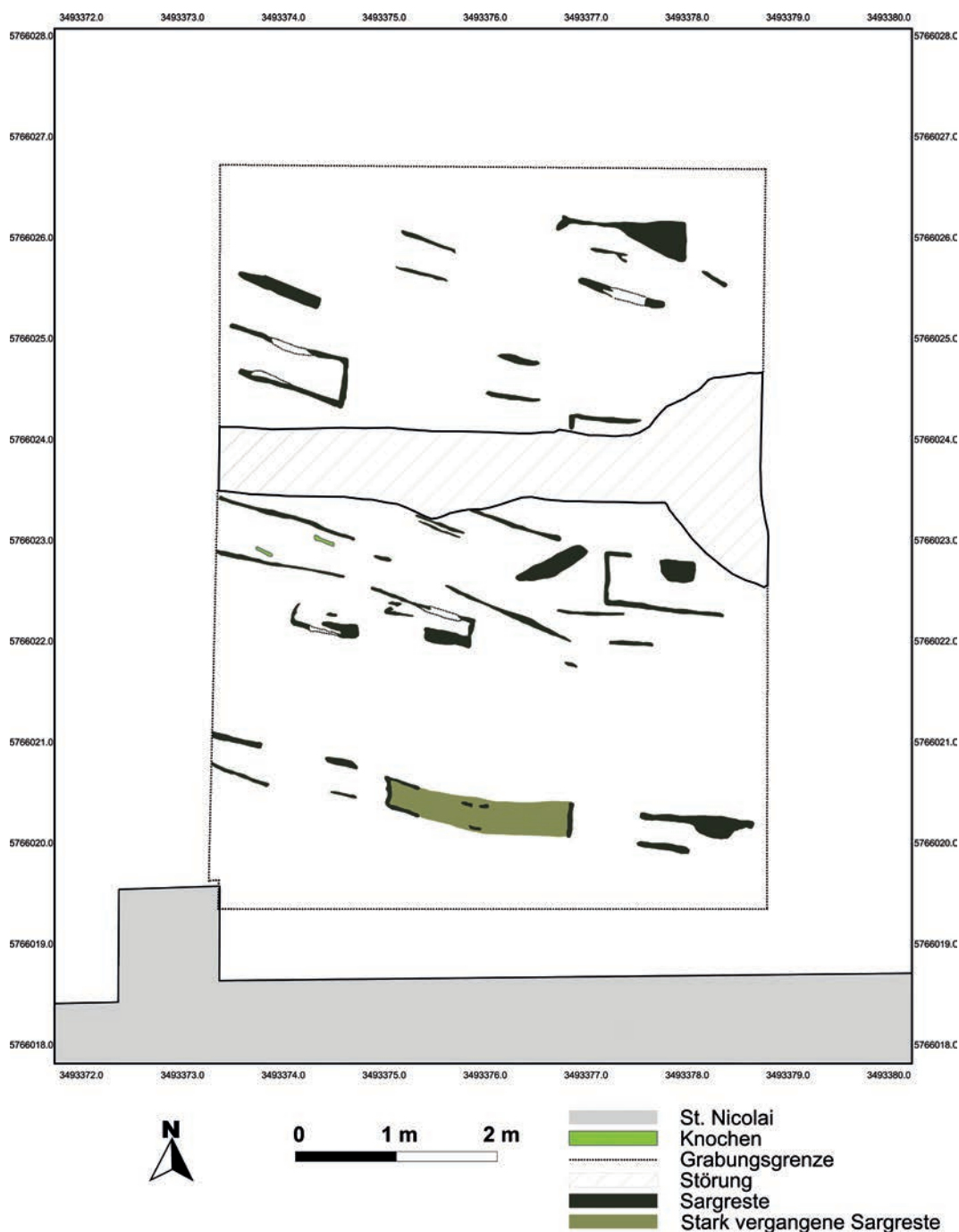
Dagegen konnte für die meist vollständig erhaltenen Knochen von Kindern eine Altersbestimmung anhand ihrer Längen durchgeführt werden. Außerdem wurde eine Altersdiagnose mithilfe der Durchbruchstadien der Zähne und des Verschlussgrades der Wachstumsfugen vorgenommen. Aufgrund der

stark gestörten Befundsituation des Friedhofs ergaben sich für die Mindestindividuenzahl verschiedene Zählvarianten. Nach Auswertung der fast 2000 geborgenen Skelettelemente konnte eine Mindestindividuenzahl von 81 bis 151 Personen ermittelt werden. Rund 40 % der Individuen waren Jugendliche und Kinder. Das jüngste Kind starb im Alter von 1,5 bis 2 Jahren, das älteste erreichte ein Alter von 15 bis 21 Jahren. Die meisten der untersuchten Skelettelemente von Nicht-Erwachsenen gehörten zu Jugendlichen im Alter von 12 bis 15 Jahren.

Bei rund 60 % der Individuen handelt es sich um Erwachsene, die ein Alter über 20 Jahre erreicht hatten. Weniger als 20 % von ihnen konnten genauer altersbestimmt werden. Davon starben die meisten im fortgeschrittenen Alter von 40 bis über 60 Jahren. Unter den Erwachsenen befanden sich mindestens acht Frauen und zehn Männer.

Die häufigsten Krankheiten waren Karies und Zahnstein. Insgesamt zehn Individuen litten daran. Bei zwei Menschen wurde ein Wurzelspitzenabszess festgestellt, der den Kieferknochen durchbrochen hatte. Diese Entzündung könnte zu einer Blutvergiftung und anschließend zum Tod geführt haben. Die Kariesintensität wiederum war insgesamt recht niedrig. Sie entsprach der von Geistlichen oder auch von Bauern im Spätmittelalter und deutet auf eine zuckerarme und eiweißreiche Ernährung hin. Drei Knochen zeigten Strukturauslöschungen, die vermutlich von einer Zyste stammten. Ein Oberschenkelknochenfragment wies Anzeichen einer Entzündung der Knochenhaut und einer Arthrose des Kniegelenks auf.

Abb. 5 Grabungsplan des auf der Nordseite der Kirche teilweise freigelegten Friedhofs (Grafik: Lippisches Landesmuseum Detmold/ G. Nockemann).



Summary

The remains of a medieval to early post-medieval cemetery, ossuary and buildings predating the church were uncovered during alteration work carried out at the graveyard of St. Nicolai in Lemgo. The anthropological analysis revealed that the general health of the people buried there had been unremarkable. While the number of children's burials was quite high, most adults, however, were rather old when they died.

Samenvatting

Bij de herinrichting van het kerkhof van de St. Nicolaikerk in Lemgo werden resten van de begraafplaats, die in gebruik was van de middeleeuwen tot de vroege nieuwe tijd, van het knekelhuis en de voorgangers van de huidige kerk blootgelegd. De resultaten van het antropologisch onderzoek wezen uit dat de algemene gezondheidstoestand van de begraven inwoners onopvallend te noemen was. Het aantal overleden kinderen was echter vrij hoog, de meeste volwassenen daarentegen stierven op gevorderde leeftijd.

Literatur

Otto Gaul/Ulf-Dietrich Korn, Stadt Lemgo. Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 49,1 (Münster 1983) 154–239. – Bernd Herrmann u. a., Prähistorische Anthropologie – Leitfaden der Feld- und Labormethoden (Heidelberg 1990). – Ulf-Dietrich Korn, St. Nicolai in Lemgo. DKV-

Kunstführer 396³(München 2000). – Martina Liss, Rekonstruktion der Altersstruktur subadulter Individuen anhand von Lang- und Beckenknochen aus dem mittelalterlichen Gräberfeld Dresden-Briesnitz (Diss. Friedrich-Schiller-Universität Jena 2002).

Neuzeit

Ein bemerkenswerter Textilfund vom Friedhof der Kirche St. Nicolai in Lemgo

Kreis Lippe, Regierungsbezirk Detmold

Heidi Hilgenböker,
Guido Nockemann

Bei der Neugestaltung des Kirchplatzes der Stadtpfarrkirche St. Nicolai in Lemgo wurden im Jahr 2010 durch die Abteilung Bodendenkmalpflege des Lippischen Landesmuseums Detmold baubegleitend archäologische Grabungen durchgeführt (s. Beitrag S. 185). Der Nicolaikirchplatz wurde 1350 das erste Mal anlässlich einer Erweiterung erwähnt und bis 1832 als Friedhof genutzt. Bei der Erneuerung der Kirche von 1862 bis 1865 wurde der Kirchhof endgültig abgetragen. In allen Grabungsschnitten wurden Bestattungen gefunden, von denen eine besonders bemerkenswerte hier vorgestellt werden soll.

Es handelt sich um eine stark gestörte Bestattung an der Südwestecke der Kirche. Sie bestand nur noch aus einigen Schädelfragmenten und möglicherweise dazugehörenden weiteren Knochenfragmenten. Insgesamt liegen sieben Schädelteile vor: zwei Hinterhauptfragmente, drei Fragmente vom rechten Scheitel- und Schläfenbein, ein Fragment vom linken Scheitelbein sowie ein unidentifizierbares Bruchstück. Es handelt sich um die Bestattung eines Erwachsenen, wobei das Geschlecht an-

hand der spärlichen Knochenreste nicht mehr bestimmt werden konnte.

Weitere Funde, die eine zeitliche Einordnung ermöglichen könnten, wurden nicht geborgen. Aufgrund der schlechten Erhaltung und der vorangegangenen Bautätigkeiten auf dem Kirchhof ist davon auszugehen, dass sich diese Bestattung nicht mehr in situ befand. Allerdings ist anzunehmen, dass sie wohl nur um wenige Meter verlagert wurde.

Die Textilreste, die sonst nur sehr selten in Gräbern aufgedeckt werden und diese Bestattung so bemerkenswert machen, hafteten an den Fragmenten von Scheitel- und Schläfenbein sowie an dem unidentifizierbaren Schädelbruchstück. Die Fundstücke wurden nach der Bergung luftdicht in einer Kunststofftüte verpackt, wobei sichergestellt wurde, dass der Fund nicht austrocknet, und anschließend der Restaurierung übergeben. Das Textilfragment vom Scheitel- und Schläfenbein soll im Folgenden beschrieben und analysiert werden.

Das Objekt war stark verschmutzt. Auf der dem Schädel zugewandten Seite hafteten mit bloßem Auge sichtbare Fasern (Abb. 1). Auf



Abb. 1 Die dem Schädel zugewandte Seite des Textilfragments mit anhaftenden Fasern, M 1:2 (Foto: Lippisches Landesmuseum Detmold/J. Ihle).